

30. IX. 1917

M

General, der gutmütige Vär, der trotz Arbeit und Plage Zeit findet, ein Stündchen zu verplaudern, Bildhauer und Maler zu empfangen, ja sogar auf die Jagd zu gehen. Aber in Wirklichkeit ist er listig bis zum Verschlagenen, mit dem eifrig klären, bohrenden Blick für die Schwäche des Gegners, mit der Kunst, ihn zur Verzweiflung zu bringen, immer dort zu sein, wo er ihn nicht erwartet, immer in neuer Gestalt und trotzdem immer ernst und gründlich, niemals in Spielerei verfallend. Wohl hat er nicht vermocht, in Frankreich

Menschenkennern gefehlt, die anlässlich unserer Lebensmittelvergeßlichkeit bleiben, wie Eilff, die anlässlich unserer Lebensmittelham, um Schlessen zu verteidigen, und die ehernne Mauer bildet, die seinen Angriff beschützte. Sowie unsere Truppen damals Breslau, so schützen heute deutsche Truppen im Verein mit unseren Lemberg und Siebenbürgen. Die gemeinsamen Ziele und der gemeinsame Wille sind in Helldmarschall Hindenburg verkörpert. In diesem Sinne feiern wir mit dem deutschen Volke seinen Geburtstag.

Femilleton.

Kleiderarte.

Wenn die Stoffe mangeln, die man zu neuen Kleidern braucht, so entsteht darum noch heineswegs die Frage, womit wir unsere Blöße decken sollen. Nur die Maskerade, in der die Menschheit auf dieser schönen Erde umherwimmelt, wird fortan ein bißchen weniger bunt sein; sie wird statt der gewohnten, schon ziemlich verbrauchten Lächerlichkeiten eine Reihe von neuen, noch unbekannteren bringen und uns, da wir alle bisher möglichen Verkleidungskünste längst zu durchschauen verstehen, nach langer Zeit wieder einmal neue Mittel aufgeben.

Hat es früher als eine Verhöhnung und jedenfalls für nicht gerade ehrenvoll gegolten, wenn von einem Menschen gesagt werden konnte, daß er die Begriffe öfter zu wechseln pflege als die Kleider, wobei natürlich Mensch pflege wohl nicht ein kultivierter und zuverlässiger Mensch pflege wohl nicht allzu lange im selben Rock unter die Leute zu gehen, doch habe er an seinen alten, vernunftmäßig erworbenen Begriffen für immer fest, so ist das heute gerade umgekehrt. Wir müssen in unseren alten Kleidern aushalten, so lange es irgend möglich ist, und sind dagegen genötigt, täglich neue

Begriffe von Welt und Leben anzunehmen. In diesem unangeheuren, vielleicht an Lollheit streifenden, gewiß aber schwindelerregenden Wandel aller Dinge wird unser kleineres freilich unsehbarer und schlächter, doch werden wir dafür innerlich beständig robuster und schärfer, werden ganz gewöhnlichen Veränderungen und verblüffenden Erkenntnissen. Für manche freilich, besonders für die Freunde eleganter Strawatten und tadelloser Cutaways, ganz besonders aber für die Damen, wird diese prächtige Bunttheit des inneren Menschen, ob sie gleich ebenso nützlich ist wie jede andere Mode von einst es nur gewesen, kein rechter Trost sein für das Ertragslose unserer Sanges. Trotzdem, auch hier sind wir gezwungen, der vollkommenen Umkehrung aller gewohnten Denkart uns zu fügen, und wenn wir von nun an einen Menschen loben wollen, als guten Patrioten wie als einen regionalen Geist, der sich auf der Höhe dieser stürmischen Zeit in schöner beispielgebender Weise zu halten weiß, werden wir anerkennend, ja bewundernd von ihm sagen müssen: er wechelt die Begriffe öfter als die Kleider.

Wäre einen nicht jegliche Erfahrung der letzten drei Jahre ernsthaft davor warnen und absolut daran hindern, das Wort „sicherlich“ in irgendeinem zukünftigen Belang zu gebrauchen, man wäre verjücht, vorherzusagen, daß der jetzige Zustand nur einen Uebergang bilde und — sicherlich —

immer aus der Welt verbannt werden. Darf sie wieder einmal in ihre Rechte treten, dann müssen wir sie schätzen, weil wir unsere stärksten Kräfte aus ihrem verjüngenden Quell schöpfen werden. Flach und schal und verbredert ist es dann, Betrücht zu predigen. Wer wird noch Maisbrot essen, wenn er Weizenmehl haben kann? Wer auf Klapperholz laufen, wenn es wieder Lederhosen gibt? Das ist menschlich und wird ewig menschlich bleiben.

Einstweilen wird der abgetragene Rock für vornehm gelten, das einfache, zum zweiten- oder drittenmal umgearbeitete Damenkleid für ein Zeichen von Eleganz, der gewendete Frack wird den distinguierten Mann anzeigen und der neugedächste Lurus, die kostspielige Toilette, der frischgebügelte, eben aus dem Schneideratelier gekommene Anzug wird als verdächtiges Zeichen eines schlechten Geschmacks oder als verräterisches Symptom eines ungezügelter, wenig taktvollen Reichtums angesehen werden. Aus alten Kleidern werden neue Moden entstehen. Die Schwierigkeiten, die der Mangel an Manstärke verursacht, werden vielleicht den steifen Hemdkragen beseitigen und uns eine weiche, dem Körper mit mehr Natürlichkeit sich schmiegende Wäsche bringen, die möglicherweise noch kostspieliger sein wird als die bisherige. Hier vergehen sich schon keine eines neuen, künftigen Lurus. Wobin dies alles führen mag, was sich aus der Not des Augenblicks entwickeln wird, kein Mensch kann es heute sagen. Denn niemals, so weit der Blick in die Vergangenheit zurückschweift, ist es so gewesen, wie jetzt. Niemand hat es einen Kampf gegeben, der alle Vorräte in der Welt, nicht bloß unsere, sondern alle, so erschöpft hat, niemals einen Krieg, an dem alle Menschen, Arme und Reiche, Frauen und Kinder, so aktiv teilgenommen haben, wie an diesem. Wir leben in einer beispiellosen Zeit. Das ist ungeheuer interessant. Aber es hat natürlich auch seine anstrengenden und mühsamen Augenblicke in einer beispiellosen Zeit zu leben.

celly Salken.